Fragment

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **50 (1963)**

Heft 12: **Vor der Wende**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fragment

Tarnung

Diesesmal verschlug es uns stets in Schulhäuser. Im Zeichensaal, in der Turnhalle, im Luftschutzraum, auf dem Dachboden, überall lagen die blauen eidgenössischen Matratzen bereit, die unserem Wehrwillen so förderlich sind. Zuerst war es in einem Riegelbau aus den 1850er Jahren mit dünnen Mauern und durchgebogenen Böden – man hielt damals in jenen Gegenden noch nicht so viel vom Lernen; noch weniger natürlich von Waschtischen. Dann kamen zwei moderne Schulhäuser, was aber unsere Situation nur recht teilweise verbesserte; insbesondere im zweiten hatte der weitsichtige Architekt die Einquartierung aufs unerfreulichste schon vorbereitet.

Aber schließlich war da noch ein Bau in romantischem Klassizismus – ein Traum von Schulhaus. Echt und unverwüstlich wie der ewig geschrubbte Granit seiner Treppe. Leider waren viele Räume geschlossen; so weiß ich nicht, was sich hinter dem Schildchen «Knabenzimmer» verbirgt. Vom «Singsaal» dagegen erwischte ich einen Blick durch den Türspalt: ein kleines Kantonsparlament mit runden Sitzreihen; in den schmalen Rundbogenfenstern schlug die Klassik ins Sarazenische um.

Die Symmetrieachse des Schulhauses überquerte einen großen Kiesplatz, teilte in der Mitte einen Brunnen entzwei, dann eine Querreihe Roßkastanien, eine Freitreppe und einen weiten Rasen. Das Auge, das sich entspannt der gepflegten Regelmäßigkeit der Anlage hingab, schlug plötzlich Alarm: welcher Banause von Gärtner pflanzte jenes malerische Gebüsch an die linke Hausecke? – Pst! es ist unsere Geheimwaffe, vorschriftsmäßig getarnt – aber rasche Beute für einen kunstsinnigen Feind. L. B.

Verbände

SWB-Jubiläum 1963

Vom 25. bis am 27. Oktober feierte während dreier Tage der Schweizerische Werkbund unter dem Vorsitz von Prof. Alfred Roth das Jubiläum seines fünfzigjährigen Bestehens. Der SWB hat gut daran getan, diese Feier durch eine Arbeitstagung zu begehen und sie durch allerhand weitere Arbeiten seiner Mitglieder zu umranken, denn es zeigte sich, daß allein das vollbrachte Werk jene Festlichkeit erzeugt, die sich von selbst doch nicht einstellt. Kein Gott, und zuallerletzt der reflektierte und selbstkritische Geist des Werkbundes, kann uns jene Naivität zurückgeben, mit welcher vergangene Generationen «Künstlerfeste» feierten.

Die Tagung war dreigeteilt, und die drei größten Ortsgruppen, Bern, Zürich und Basel, hatten sich je einen Tag zur Gestaltung gesichert. So war das Thema jedes Tages befrachtet genug, um eine ganze Arbeitstagung abzugeben. Neben den treuen Begleitern der ganzen Tagung bemerkte man deshalb ein Publikum, das aus fachlichen Gründen das eine oder andere Teilstück der Tagung verfolgte; alle drei Veranstaltungen waren überraschend gut besucht. Es zeigt sich, daß der Werkbund in dem Maße das Interesse der jüngeren Generation erregt, als er sich unbefangen neuen Problemen zuwendet.

Da das WERK auf die Ergebnisse der Tagung zurückkommen und die vorgelegten Dokumente soweit als möglich publizieren will, werden die Voten hier nur ganz kurz zusammengefaßt. Der erste Tag gehörte den Bernern, und sie hatten ein Thema gewählt, das ebenso nahe der politischen Realität angesiedelt ist wie die Berner selbst: die bevorstehende Einführung des Miteigentums an Gebäuden, des sogenannten Stockwerkeigentums. Die Veranstalter gingen von dem Gedanken aus, daß auf der Basis der neuen Rechtsform nun nicht einfach dieselben Mietshäuser wie bisher erstellt und wurstscheibenweise verkauft werden sollten, sondern daß mit der neuen Rechtsform auch neue Möglichkeiten entstehen, die neue Gestaltungen erfordern. Ihre Tagung hatte den Zweck, die Architektenschaft wachzurütteln und gleich zu Anfang auf die im Miteigentum steckenden Möglichkeiten zu stoßen.

Die Teilnahme an der Diskussion um das Stockwerkeigentum erfordert die Beherrschung eines relativ trockenen juristischen Grundlagenmaterials. Auf charmante Weise wurde uns dieses beigebracht: Im Ansagestil von Radio Beromünster verkündigte eine Sprecherin die Einführung der neuen Gesetze und Bestimmungen. Eine nach guter Halener Tradition mit Flaschen versehene Tafelrunde unterbrach die Radiosendung an den problematischen Stellen und diskutierte sie; Fritz Thormann übernahm die Rolle des gestaltenden Architekten, der ein Gebäude im Miteigentum erstellen will, Notar Anton Burren spielte den beratenden Advokaten, Niklaus Morgenthalers Stimme vertrat vielleicht ein koordinierendes Büro. Zuweilen wurde Zuzug im Publikum gesucht, war doch der Schöpfer des Gesetzes, Professor Liver, selber anwesend. Neben den juristischen Argumenten kamen auch urbanistische und soziologische zur Sprache: In welchen Zonen der städtischen Agglomeration wird das Wohnungseigentum angewandt werden? Dient es dem Suburbian als neues Schneckenhaus, oder können gerade städtische Zentren damit belebt und vertikal organisiert werden? Führt es im letzteren Falle nicht zu einer nochmaligen Einfrierung der ohnehin versteiften innerstädtischen Verhältnisse? Wie ist das Verhältnis des Wohnungseigentümers zur Nachbarschaft; führt die Dauerhaftigkeit des Besitzes, verglichen mit der Miete, zu einer Integration oder zur Abkapselung? Der Berichterstatter warnt davor, die Erfahrungen

1

2

L'académisme dit: Oui. – Innenarchitekt Ubald Klug, Zollikofen, schickt uns diese beiden Bilder

1
Le Corbusier: «L'académisme dit: Non!» – Aus: «Précisions», 1929

2
Aber hierzu sagt der Akademismus offenbar: Ja!